



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Spielzeug im Leben des Kindes

Hildebrandt, Paul

Berlin, 1904

2. Plastische Spiele

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96839](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96839)

2. PLASTISCHE SPIELE.

So alt wie das Bauspiel ist auch wohl das Spielen des Modellierens und Formens, und überall da, wo sich in einer Gegend das geeignete Erdmaterial findet, sehen wir auch ohne besondere Anleitung und Veranlassung die Kinder sich mit dem Modellieren beschäftigen.

In Schottland ist in einzelnen Orten am Strande bei abnehmender Flut eine weiche Tonmasse vorhanden, die bald hart wird. Diese wird von den Kindern zum Modellieren gerne benutzt, und ebenso ist in Ungarn*) im Bezirk Potatschna ein sehr guter Lehm zu finden, aus dem sich die Kinder Figuren von Menschen, Tieren und außerdem allerlei Geräte formen.

Diese ungarischen Kinder schnitzen sich übrigens auch ihr Spielzeug selbst, so zum Beispiel kleine Boote, kleine Waffen und Schlitten, und bekunden damit eine besondere Lust für die Plastik, wenn auch nicht unerwähnt bleiben darf, daß ihr guter Wille weit stärker ist als ihr künstlerisches Können, und tausende und abertausende Holzschnitzerkinder in Deutschland, die ihren Eltern beim Schnitzen von Spielzeugfiguren, namentlich von Tieren, also dem Inhalte der beliebten Archen Noahs helfen, sind in ihren plastischen Talenten den

*) Nach Angaben von Franz von Gabnay im „Globus“, s. benutzte Literatur.

ungarischen Kindern weit überlegen, wogegen diese sie wieder in der musikalischen Veranlagung übertreffen.

Der Drang zu formen und zu bilden, der auch den in der Kultur am niedrigsten stehenden Völkern seit Anbeginn inne wohnt, äußert sich auch bei unsern Kindern schon in sehr frühem Alter, denn sobald sie auf den Sand gesetzt werden, sei es nun auf dem Lande, am Strande, im Garten oder auf den Spielplätzen der Großstadt, so beginnen die Kleinen sofort ihre bildnerische Tätigkeit, sie bauen und sie formen. Da aber die Phantasie meist mit den kleinen Bildhauern durchgeht, und manchmal recht ungeheuerliche Gebilde geschaffen werden, auch das Sand- und Erdmaterial nicht so viel Festigkeit besitzt, um diese Werke auch nur die kurze Zeit zusammenzuhalten, in der die kleinen Schöpfer sich ihres Kunstwerks erfreuen wollen, so hat man in den Sandformen aus Holz und Blech für die Aller kleinsten ein reizendes Spielzeug erfunden, vermittelt dessen sie Kuchen, Eier, Früchte, Häuser, Zahlen und Buchstaben, ja sogar Menschenköpfe in feuchtem Sand einfach abdrücken oder formen können. Am liebsten freilich werden die Kuchenformen der Puppenküche in Kuchenteig abgeformt, wenn vor dem Feste gebacken wird, doch wird hierbei der Form wohl weniger Interesse zugewendet als dem Teig, weshalb diese Art des Formens mehr eine „lukullische“ als „künstlerische“ genannt werden muß.

Wir dürfen überhaupt dem Formen mit Sandformen, das zuletzt eine rein mechanische Tätigkeit ist und dann vor allem doch auch nur für kleinere Kinder in Betracht kommt, durchaus nicht etwa einen anderen Wert beimessen, als den, daß die Kleinen sich in Tätigkeit erhalten und daß die Form der oft drolligen Tiere und Menschen, die sie ausstechen, sie amüsiert und erheitert. Daß viele dieser Sandformen recht hübsch sind und das, was sie darstellen, auch charakteristisch darstellen, ist gewiß kein Fehler und vom Standpunkte der künstlerischen Erziehung aus gewiß gutzuheißen.

* * *

Welchen Zauber trotzdem ein einziger Sandhaufen für das Kind in sich birgt, das schildert uns Doris Sagel, die Jugendspielerin Ferdinand Freiligraths*). Sie schreibt über den kleinen Ferdinand:

„Sein liebstes Kinderspiel war es, aus einem Sandhaufen, wie ihn Rat Clostermeier oft in den Zwischenraum zwischen den beiden Häusern fahren ließ, allerlei Figuren, Berge, Höhlen usw. zu machen, wobei ich ihm helfen mußte; über meinen Fuß formte er Backöfen, das fertige Bauwerk ward dann mit allerlei Zweigen und Gras besteckt, und seine rege Phantasie sah dann in diesen kindlichen Kunstwerken Berg und Strom, mit allerlei Tieren bevölkert, die er gleichfalls aus Sand zu bilden versuchte.“

Paul Remer schreibt, daß er sich in bezug auf seine Kindheitsspiele entsinnt, daß er „gerne Kuchen in Sand gebacken habe“.

* * *

Das eigentliche Formen und Bilden fängt bei vielen Kindern meist mit dem Schneemann an. Mit einer Kühnheit sondergleichen wagen sich die Knaben gleich an's Figürliche, und da der Schnee als Stoff von vorneherein recht monumentale Behandlung verlangt, bei der weniger auf genaue Ausbildung von Armen und Beinen als auf einen massiven haltbaren Unterbau gesehen wird, so erfordert eigentlich nur der Kopf einige Sorgfalt. Doch auch hierbei hilft man sich ohne sonderliche Mühe: zwei Kohlen bilden die Augen, rote Rüben oder Ziegelsteine den Mund, in dem meist eine Cigarre oder Pfeife steckt, ein Kochtopf oder alter Zylinder ist die Kopfbedeckung und der obligate Besen oder die Rute im Armstumpf vervollständigen das plastische Meisterwerk. In Japan gehen die Knaben über unsere Darstellung eines weißen Schnee-Clowns etwas hinaus, denn sie versuchen dem Schneemann die Erscheinung des Daruma, eines Schülers des Buddha, zu geben; auch formen sie Kaninchen aus Schnee, weil sie glauben, das

*) Siehe benutzte Literatur.

Kaninchen bewohne den Mond, wo es das für alle lebenden Wesen notwendige Lebenselixir mische.

Während bei allen diesen plastischen Versuchen, ausgenommen bei den Figuren der Kinder der Spielzeugschnitzer, weniger eine künstlerische Absicht zu erkennen ist, so tragen die Kinderkurse beim Bildhauer Albert Reimann in Berlin, die seit einem Jahre stattfinden, eine entschieden künstlerische



Kpfr. von D. Chodowiecki (Berliner Kupferstich-Cabinet).

Schneemann.

Tendenz. Die Kinder formen nach eigenem Willen und frei aus dem Gedächtnisse Häuser, Menschen, Tiere, Möbel und Geräte aller Art in Plastilin. Es findet nur eine Art Beaufsichtigung, keine Anleitung statt, und wenn von der letzteren überhaupt die Rede sein kann, so muß gesagt werden, daß sie sich darauf beschränkt, auf starke Irrtümer aufmerksam zu machen, so bildete z. B. ein Kind eine Gans mit 4 Beinen;

2*

in solchem Falle wird durch die Frage, ob denn eine Gans 4 Beine habe, dem Gedächtnisse und der Anschauung des Kindes in schonender Weise nachgeholfen. Die glänzenden Resultate dieser Modellierspielstunden, bei welchen der Ehrgeiz der sämtlich an einem großen Tische sitzenden Kinder eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben dürfte, haben das Interesse weiter Kreise wieder den Modellierarbeiten zugewendet, nachdem bereits hervorragende Persönlichkeiten auf dem Kunsterziehungstage in Dresden, nämlich Professor Dr. A. G. Meyer, Berlin, und Direktor Dr. Deneken, Krefeld, auf die Wichtigkeit „plastischer Kunstwerke“ als Wandschmuck hingewiesen hatten.

Ehe wir uns aber diesen eigentlichen Modellierspielen zuwenden, die schon sehr alt sind und deren Wert für die Kunsterziehung nur nicht bisher genug gewürdigt wurde, dürfte es am Platze sein, auf eine andere ebenso wichtige Erfahrung hinzuweisen, die aus den beim Bildhauer Albert Reimann angestellten Versuchen gezogen werden muß.

Die Kunstfreunde bewunderten mit Recht die von 5- bis 14jährigen Kindern modellierten kleinen plastischen Werke, unter denen die Pferdefiguren eines 8jährigen Knaben direkt eine Begabung zum Pferdebildhauer dokumentierten. Diese Arbeiten waren teils so vorzüglich und naturalistisch, daß es so manchem fast schwer fiel, an die Entstehung dieser Plastilingroupen von Kinderhand — und zwar ohne Korrektur des Lehrers — zu glauben.

Da drängte sich denn wohl unwillkürlich der Vergleich zwischen den formvollendeten Arbeiten der Kinder und den in derselben Ausstellung ausgestellten zum Teil recht unförmigen sogenannten „künstlerischen Spielsachen“ auf, von denen einige weniger als „modern“, sondern als „Überspielzeug“, das heißt als Karikatur eines Spielzeugs bezeichnet werden müssen.

Ist der Formensinn bei Kindern schon so weit ausgebildet, wie es uns die Gebilde, die in der Reimannschule

von Kinderhand geschaffen sind, beweisen sollen, und sind Kinder wirklich schon so scharfe und realistische Beobachter, wie kann man dann wagen, denselben Kindern, die einen Bären, ein Pferd mit jeder Muskel aufs exakteste darstellen, Spielzeug darzureichen, das, was Formgebung und Realistik anbetrifft, hinter dem von Kindern selbst in Plastilin gebildeten Spielzeug weit zurücksteht, und dem diese talentvollen Kinder doch nur ein mitleidiges Lächeln widmen können, da sie selbst das ja alles viel besser machen.

* * *

Den plastischen Spielen sind nun die Form- und Gießkästen gewidmet. Die Formkästen vertreten die künstlerische, die Gießkästen die mehr technisch handwerkliche Seite der „Plastik“.

In der Zusammenstellung „Der kleine Modelleur“, welche schon — wie bereits erwähnt — seit vielen Jahren existiert, befinden sich in einem größeren Kasten zwei Gefäße mit rotem und mit grauem Plastilin, einem nicht hart werdenden Modellierton; ferner enthält der Kasten eine ganze Anzahl von zeichnerischen (nicht plastischen) Vorlagen von Früchten, Würfeln, Kegeln, ferner von Tieren wie Hase, Frosch, Gans, Maus, Bär, Schildkröte, Eichhörnchen und von Geräten wie Kaffeekanne, Weinglas, Korb, Flasche. Die rote und graue Farbe des Plastilins ermöglicht eine hübsche Abwechslung, sodaß das Kind zum Beispiel Schnabel und Beine eines Storches in rot Plastilin und den übrigen Körper in grau Plastilin ausführen kann und sich so zugleich an eine polychrome Behandlung gewöhnt. Der Phantasie des Kindes ist der weiteste Spielraum* bei diesem Spiel gegeben, da die zeichnerischen Vorlagen fast Silhouetten sind und das Kind also nur einen Anhalt hat, die plastische Form aber aus der Erinnerung bilden muß.

Halb Modellier- und halb Gießspiel sind die den Sandformen ähnelnden Tier- und Menschenköpfe. Diese Holz-

formen werden erst in Ton rein mechanisch eingedrückt, dann aber mit dem Modellierstäbchen nach Zeichenvorlage ausgearbeitet und sobald diese künstlerische Arbeit vollendet ist, mit Gips ausgegossen.

Ganz dem Gießen mit Gips ist ein Spiel gewidmet, das sich der „kleine Kunstformer“ betitelt. In einen Rahmen werden die in Messingblech ausgeführten ovalen Formen eingespannt und einfach in Gips ausgegossen. Die teils sehr hübschen Formen mit Köpfen berühmter Dichter, Musiker und Fürsten sowie die Gruppen Thorwaldsenscher Werke, die nach dem Ausgießen vergrößerten Gemmen gleichen, können von den Kindern in kleine in dem Kasten befindliche Metallrähmchen eingerahmt werden.

Während das soeben beschriebene Spiel sich mit dem Reliefguß beschäftigt, ist ein anderes Spiel, „der kleine Bildhauer“ genannt, zum Ausgießen vollplastischer Wachsfiguren vermittelt von zwei aufeinander passenden Gipsformen eingerichtet.

Für erwachsene Kinder könnte dies Spiel auch mit Leichtigkeit zum Ausgießen mit Metall, z. B. zum Herstellen von Bleifiguren, verwendet werden, zumal die Kinder beim Bleigießen in der Sylvesternacht schon oft in früher Jugend die ersten Versuche in der Gießtechnik zu machen pflegen.

Ogleich das Gießen schon mehr die technische und handwerkliche Seite der Bildhauerkunst behandelt, so kann es doch immerhin zu den künstlerischen Spielen gerechnet werden, weil es den Schlußstein in der Tätigkeit des Bildhauers bildet, sodaß dessen gesamtes Schaffen vom Modellieren bis zum Guß des fertigen Werkes in diesen verschiedenen plastischen Spielen im Kleinen dargestellt ist.

* * *

Das Arbeiten in Ton hat Georg Ebers*) im Atelier des berühmten Bildhauers Drake als Kind geübt, er sagt: „Ja, er

*) Siehe benutzte Literatur.

gab uns (Kindern nämlich) gern ein Stück Ton, um irgend etwas daraus zu kneten“, auch wurde er hier in das Schaffen des Bildhauers eingeführt: „In Drake's Atelier sah ich Statuen, Büsten und Reliefs aus der rohen Masse des Tons entstehen, sah ich das Gipsmodell von den Punktierern auf den Marmor übertragen und den Meister mit sicherer Hand herrliche Formen aus dem Urkalk erwecken. Was ich nicht verstand, das erklärte der gelassene, freundliche Mann uns mit nie versagender Geduld, und so gewann ich früh einen Einblick in das Schaffen der Bildhauer.“

Clara Eysell-Kilburger schreibt: „Als ich neun und ein halbes Jahr alt war, formte ich aus einem Stümpfchen Wachslicht von einem Weihnachtsbaum mein erstes plastisches Werk, einen winzigen Menschenfuß, und von nun ab traten für eine Weile alle anderen Spiele gegen das Modellieren zurück. Es war meine Leidenschaft. Oft wachte ich mit dem Gedanken auf, was ich modellieren möchte, und selbst in den Schulstunden arbeitete meine Phantasie an den grotesken Gebilden, denen ich Gestalt geben wollte.“ Die Dichterin erzählt dann weiter, daß es ihr zu banal erschienen sei, schon Vorhandenes, z. B. Gipsfiguren, nachzubilden, und fährt dann fort: „Mich aber verlangte es, etwas Niedergewesenes zu gestalten: eine Fledermaus, die ein Kind fortträgt, aus dem Leben heraus, also eine Art umgekehrter Klapperstorch; ein nacktes Wesen, das einen Schmetterling als Reittier benutzen will usw.“

Marx Möller schreibt von dem Spiel mit Kindern: „Wenn ich mit kleineren spielen, so fertige ich ihnen das Spielzeug selber, sodaß es vor ihren Augen entsteht; solche Dinge werden immer höher geschätzt als aus dem Laden geholt; so eine Puppe oder ein Vogel aus Kartoffeln, Blumen, Pilzen, Federn usw. hergestellt, steht außerhalb jeder Konkurrenz und rührend ist die andächtige Aufmerksamkeit der großen Augen, wenn sie mir dabei zusehen. Vor allen Dingen verlernt ein Kind, welches zuviel und zu raffiniertes

Spielzeug besitzt, das leise Spielen; diese modernen Menschen, die da jetzt in „Kunst im Leben des Kindes“ machen, haben keine Idee vom Kindergemüt, sie wissen nicht, wie ein Kind sich freut über einen blanken Stein, über ein Kästchen voller Kastanien usw.“

* * *

Die Bildhauerkunst hat bei uns in Deutschland seit der Wiedererweckung des Deutschen Reiches einen großartigen und ungeahnten Aufschwung genommen, und wenn wir, wie das nach den großen Kämpfen, durch die die Einheit erstritten wurde, nicht zu verwundern ist, auch soweit die Krone und der Staat als Auftraggeber in Betracht kommen, noch immer hauptsächlich an der Verherrlichung von unseren Fürsten, Feldherren und Staatsmännern arbeiten, so hat doch die gesamte Bildhauerkunst, das heißt auch die sich nicht patriotischen Aufgaben widmende, indirekt einen großen Vorteil durch die Fülle der Aufträge und das Interesse, das Staat und Gesellschaft jetzt an der Plastik nehmen.

Sollte es durch die Einführung unserer Jugend in die Schönheiten der Plastik gelingen, die Freude an der plastischen Form bei unsern Kindern zu wecken, und zwar sowohl durch das Modellieren als auch durch plastische Ausschmückung unserer Wohnräume, wie endlich durch ein vorzügliches, unter Mitarbeit unserer besten Bildhauer geschaffenes Spielzeug, also jener polychromen Kleinplastik, die uns die lange Zeit der Kindheit und ersten Jugend hindurch umgibt, dann erst dürfen wir hoffen, daß die Kunst wieder Gemeingut und Freundin des gesamten Volkes werden wird. Wenn der Geist der Kunst in einem Volk mächtig war, feierte stets die Plastik ihre größten Triumphe. Ein Blühen der Kunst ohne Freude und Lust an der Plastik ist undenkbar.

